

Die Werke **Chichester Psalmes von Leonard Bernstein** und das **Gloria von Francis Poulenc** wurden am 6. Juni 2010 in der Kirche St. Jacobi in Göttingen unter der Leitung von Kantor Stefan Kordes aufgeführt.

Hierzu der Beitrag in der damaligen homepage:

Leonard Bernstein



"Die Musik ist mein Leben, und mein Leben ist die Musik."

Leonard Bernstein (* 25. August 1918 in Lawrence, Massachusetts; † 14. Oktober 1990 in New York City) war ein US-amerikanischer Komponist, Dirigent und Pianist russisch-jüdischer Abstammung. Leonards Vater Sam war erst sechzehnjährig aus einem jüdischen Dorf in Russland nach Amerika ausgewandert. Nach Jahren mühsamer Arbeit als Fischputzer, später als Coiffeurangestellter bei seinem früher emigrierten Onkel gründete er in Boston eine eigene Kosmetikfirma. Leonards Mutter Jennie war ebenfalls auf abenteuerliche Weise als siebenjähriges russisches Mädchen nach Amerika gekommen. Auch ihre Familienmitglieder waren praktizierende Juden.

Seine frühe Kindheit schilderte Leonard Bernstein als gar nicht glücklich. Er war ein schwächliches, kränkliches Kind, welches unter dem häufigen Wohnungswechsel seiner Eltern in der Umgebung von Boston zu leiden hatte und, von Asthma und Heuschnupfen geplagt, scheu und zurückgezogen aufwuchs. Das einzige, was ihn freute, waren die mit Musik (Chor und Orgel) verbundenen Gottesdienstbesuche in Begleitung seiner Eltern. Dann kam die Erlösung: Ein Klavier, von einer Tante nicht mehr gebraucht, wurde in die Wohnung gebracht. Nach ausgiebigem Experimentieren und "Spielen" auf dem Instrument durfte der Elfjährige bei einer Nachbarin Stunden nehmen. Die Fortschritte, die Leonard machte, waren erstaunlich. Bald konnte er ein Konservatorium besuchen. Im Alter von 16 Jahren änderte Bernstein seinen Rufnamen Louis in Leonard, der fortan sein Vorname blieb .

Der Vater nahm den Jungen ab und zu in Konzerte mit (Ravel, Rachmaninow), wollte aber Leonards Wunsch, selber Musiker zu werden, lange Zeit nicht akzeptieren, was zu heftigen Auseinandersetzungen mit finanziellen Konsequenzen führte. Leonard war ein überdurchschnittlich guter Schüler. Nach seinem Schulabschluss begann er ein Studium an der

Harvard-Universität, wo er neben den Musikfächern auch Vorlesungen in Philosophie, Ästhetik, Literatur- und Sprachwissenschaft besuchte. Diese fünf Jahre nannte Bernstein "die glücklichste Zeit meines Lebens".

Neben seiner Ausbildung war „Lenny“ Bernstein immer wieder gezwungen, Geld zu verdienen. Er spielte bei Festen, Hochzeiten, aber auch in Bars und Nachtlokalen; er arrangierte einfache Melodien und Lieder für eine kleine Jazzband und schämte sich deswegen nicht. Einigen Nachbarskindern gab er Musikunterricht.

Der Dirigent

In Harvard befreundete er sich mit Aaron Copland, welcher eine Komposition unter dem Einfluss von Strawinsky und Bartók geschrieben hatte. Einer seiner besten Lehrer war Walter Piston, der ebenfalls aus Massachusetts stammte.

In diese Zeit fiel auch die für das weitere Fortkommen entscheidende Begegnung mit dem Dirigenten Dimitri Mitropoulos. Er riet Bernstein (er nannte ihn "genius boy"), sein Musikstudium in



Philadelphia, am Curtis Institute of Music, bei Fritz Reiner weiterzuführen. Auf diesem Weg lernte Bernstein bald auch den vorbildlichen Dirigenten Sergej Koussevitzky in Tanglewood kennen und arbeitete mit ihm mehrere Jahre lang in gemeinsamen Kursen während den Sommermonaten.

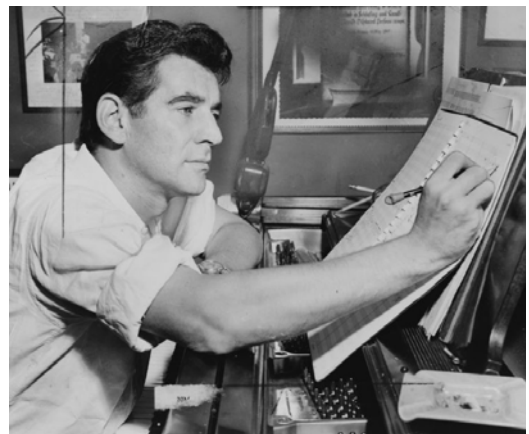
Bereits mit jungen 25 Jahren wurde er Assistant Conductor des New York Philharmonic Orchestra unter Artur Rodziński. Bernsteins große Stunde als Dirigent schlug, als er am 14. November 1943 für den plötzlich erkrankten Bruno Walter kurzfristig einspringen musste und die Leitung eines landesweit über Rundfunk ausgestrahlten Konzerts übernahm. Dies verhalf ihm zu seinem Durchbruch und war der Beginn einer beispiellosen Karriere.

Bernstein war hoch angesehen als Dirigent zahlreicher Konzerte mit weltbekannten Orchestern, vor allem als (wohlgemerkt erster US-amerikanischer) Musikdirektor des New York Philharmonic Orchestra (1958–1969), des Israel Philharmonic Orchestra und als regelmäßiger Gastdirigent der Wiener Philharmoniker und des Symphonieorchesters des Bayerischen Rundfunks bis zu seinem Tode 1990.

Doch nicht nur sein musikalischer Genius, sondern auch sein von Emotionen geprägter Charakter waren hervorstechend. Sein Repertoire umfasste sowohl klassische wie avantgardistische Werke; insbesondere das Werk Gustav Mahlers fand seine Beachtung und Bewunderung.

Der Komponist

Leonard Bernsteins Arbeit als Komponist hat ein weites Werkspektrum von Gattungen und Stilrichtungen hervorgebracht. Er komponierte drei Symphonien ("Jeremiah", "The Age of Anxiety", "Kaddish"), drei Ballette ("Fancy Free", "Facsimile", "Dybbuk"), zwei Opern ("Trouble in Tahiti" und deren Fortsetzung "A Quiet Place"), die "**Chichester Psalms**" für Chor und Orchester, die "Serenade für Violine und Streichorchester" (nach Platons Symposium) und Filmmusiken wie zu "On The Waterfront" ("Die Faust im Nacken"). Von seinen Broadway-Partituren wurden "On the Town", "Wonderful Town" und vor allem die "West Side Story" wichtige Wegmarken in der Entwicklung des amerikanischen Musiktheaters. Mit "Mass" wurde 1971 in Washington das Kennedy Center eröffnet, 1981 kam das Werk als erste Bühnenkomposition eines amerikanischen Komponisten an der Wiener Staatsoper zur Aufführung.



Der Pädagoge

Seine Fernsehsendungen Young People's Concerts, Konzerte für junge Leute mit dem New York Philharmonic Orchestra, waren herausragende Beiträge zur Musikbildung. Zwischen 1958 und 1972 leitete Bernstein mit einigen Unterbrechungen insgesamt 53 Konzerte dieser Reihe. Zehnmal erhielt die Reihe einen Emmy Award, sie wurde 14 Jahre lang gesendet. Schon vorher hatte Bernstein in den "Omnibus"-Programmen der Jahre 1954/58 den Fernsehzuschauern klassische Musik nahe zu bringen versucht. Im Winter 1981/82 wurde seine elfteilige TV-Reihe "Bernstein/Beethoven" allein in den USA zweimal vollständig gesendet.

Mit seinem Charisma, seiner großen Sprachbegabung und seinem Humor vermochte er das Publikum zu fesseln und sowohl Kindern wie auch Erwachsenen Begriffe und Werke der klassischen Musik – wie etwa Tonart, Impressionismus oder aber Komponisten und Werke (Gustav Mahler, Beethovens Fidelio, Sibelius) zu erläutern und vorzustellen.

1973 hielt Leonard Bernstein auf Einladung der Harvard-Universität die sechsteilige Vorlesungsreihe „The Unanswered Question“, in der er über die Grundlagen der Musik in Analogie zur linguistischen Forschung Noam Chomskys sprach. Der Titel bezog sich auf das gleichnamige Werk des amerikanischen Komponisten Charles Ives. 1987 gründete er die internationale Orchesterakademie des Schleswig-Holstein Musik Festivals.

Letzte Auftritte

Als eine seiner letzten Produktionen dirigierte Leonard Bernstein am 23. und 25. Dezember 1989 auf eine spontane Einladung von Justus Frantz hin in Berlin Beethovens Neunte Symphonie (in der Philharmonie und im Konzerthaus, damals noch Schauspielhaus genannt). Für die Feierlichkeiten anlässlich des Falls der Berliner Mauer hatte Bernstein den Text von Friedrich Schillers Ode an die Freude in Ode an die Freiheit geändert. „Ich bin sicher, Beethoven würde uns zustimmen“, so Bernstein damals.

Als seine letzte Produktion dirigierte Bernstein am 19. August 1990 das Boston Symphony Orchestra in Tanglewood. Schon sichtlich angeschlagen dirigierte er dort die Four Sea Interludes von Benjamin Britten und die 7. Sinfonie in A-Dur von Beethoven. Diese Aufnahme wird als sein Final Concert bezeichnet.

Am 14. Oktober 1990 starb Leonard Bernstein, 72-jährig, an den Folgen eines Herzinfarkts. Sein Grab befindet sich auf

dem Green-Wood Cemetery in Brooklyn, New York.

Sein Vermächtnis jedoch wirkt in vieler Hinsicht weiter. Sein Verhältnis zur Musik war trotz aller Analyse organisch und intuitiv. Er wollte Klang erlebbar machen, für sich selbst und die Zuhörer, die ihm folgten. Das wiederum setzte voraus, dass er einen Komponisten auch als Mensch verstand, dessen individuelle Auseinandersetzungen sich in der Musik wieder spiegelten. Bernsteins Kunst bestand daher nicht nur im Dirigieren und Komponieren, sondern auch im Vermitteln seiner Ideen an ein großes Publikum. Als einer der ersten Pultstars nützte er konsequent die Möglichkeiten, die ihm vor allem das boomende Fernsehen bot, um beständig Werbung für die Kunst zu machen. Er war als Pädagoge ebenso aktiv wie als Botschafter des klassischen Geschmacks, blickte neugierig nach allen Seiten über die Mauern seines Business und schaffte es auf diese Weise, viele Menschen zu erreichen, die sonst für die von ihm verehrte Musik wenig Interesse entwickelt hätten. Allein damit hat er sich schon ein Denkmal gesetzt.



Am Ende seines Lebens konnte er festhalten: "Ich muss mich ausruhen, ich bin alt, müde und krank, doch glauben Sie mir, ich habe dieser Welt noch eine ganze Menge zu sagen!" Dies sind nochmals die Worte eines Pädagogen, dessen Bedürfnis, sich mitzuteilen so typisch für den Musiker der ganz besonderen Art war.

Chichester Psalms

Die Chichester Psalms sind eine dreiteilige Suite von Leonard Bernstein auf hebräische Psalmtexte. Bernstein komponierte das Werk im Frühjahr 1965 in Connecticut (USA) für das jährlich stattfindende Festival in Chichester (Südengland). Die Uraufführung des Werkes in seiner heutigen Gestalt für gemischten Chor, Knabenstimme (oder Countertenor) und Orchester fand am 15. Juli 1965 in New York unter der Leitung von Bernstein statt. Die ursprüngliche Version der Chichester Psalms – für traditionellen Knabenchor (SATB) – wurde zum ersten Mal am 31. Juli 1965 in Chichester aufgeführt.

Der erste Satz, eingeleitet von einem großen Chor (Psalm 108,3 – „Urah hanevel, v'chinor urah“ - „Wach auf, Psalter und Harfe“), hat den Charakter eines heiteren Liedes und Tanzes („Psalm 100 – „Hari ul Adonai kol ha'arets“ - „Jauchzet dem Herrn, alle Welt“).

Im zweiten Satz kontrastieren eine sanfte Melodie („Psalm 23 – Adonai ro-i, lo ehsar“ - „Der Herr ist mein Hirte“), die vom (Knaben-)Solisten und den hohen Stimmen des Chores gesungen wird, und die rhythmisch voranpreschenden tiefen Chorstimmen („Lamah rag'shu goyim“ - „Warum toben die Heiden“).

Im dritten Satz folgt auf eine instrumentale Einleitung ein besinnlich fließender Chorgesang („Adonai, Adonai, lo gavah libi“ - „Herr, mein Herz ist nicht hoffärtig“), der in ein Friedensgebet des Schlusschores mündet (Psalm 133,1 – „Hineh mah tov“ - „Siehe, wie fein und lieblich ist's, wenn Brüder einträchtig beieinander wohnen“).

Quellen:

<http://www.klassikakzente.de/leonardbernstein/biografie/>

http://de.wikipedia.org/wiki/Leonard_Bernstein

http://www.klassika.info/Komponisten/Bernstein/lebenslauf_1.html

L. Bernstein in "Ein Leben für die Musik", E. Castiglione, Henschel-Verlag Berlin 1993

Francis Jean Marcel Poulenc

(* 7. Januar 1899 in Paris; † 30. Januar 1963 ebenda)

Poulenc wurde in Paris geboren. wohlhabender Industrieller und seine Familie war an der Arzneimittelfirma Rhone-Poulenc-Rôrer beteiligt. Wohl von seiner Mutter, einer künstlerisch vielseitig interessierten Pariserin und begabten Pianistin, erbte Francis Poulenc sein musikalisches Talent. Sie war es schliesslich auch, die ihrem Sohn ersten Klavierunterricht erteilte. Im Alter von 15 Jahren wurde Francis Klavierschüler von Ricardo Vines und vertiefte seine autodidaktisch erworbenen Kenntnisse in Musiktheorie zunächst bei Paul Vidal und Maurice Ravel. Musik war fester Bestandteil des Familienlebens. 1918, noch während er den Militärdienst absolvierte, komponierte er drei Miniaturen. Ab 1921 erhielt er eine musikalische Ausbildung von Charles Koechlin.

Von Igor Stravinsky und Maurice Chevalier ebenso beeinflusst wie vom französischen Vaudeville, stieß Poulenc nach dem Krieg zu einer Gruppe junger Komponisten und bildete gemeinsam mit Arthur Honegger, Georges Auric, Erik Satie, Germaine Tailleferre und Louis Durey die „Groupe des Six“, jener Vereinigung, die es sich zum Programm gemacht, die Musik von spätromantischem Schwulst (Wagner!) zu befreien und sich vom französischen Impressionismus Debussy'scher Prägung zu lösen. Mit den Worten Cocteaus:

„Schluss mit den Wolken, Wogen, Aquarien, den Undinen und nächtlichen Düften – was wir brauchen ist Musik, die auf der Erde zu Hause ist, eine Musik für alle Tage ... vollendet, rein, ohne überflüssiges Ornament ...“.

Die Groupe des Six traf sich regelmäßig, richtete gemeinsam Veranstaltungen aus, doch musikalisch ging jedes Mitglied einen eigenen Weg.

Der Komponist

Einiges vom Stil der Six fand Eingang in Poulencs eigener musikalischer Arbeit. Er übernahm Techniken der Dadaisten und ließ sich von populären Melodien beeinflussen. Eine charmante Vulgarität erschien ihm wichtiger als das vorgeblich tiefe Gefühl der Romantik. Er war selbst ein herausragender Pianist - die Klaviermusik dominiert Poulencs frühe Werke. Seine Freundschaft mit einigen Dichtern des Montparnasse, darunter Guillaume Apollinaire und Paul Éluard, führte zur Komposition zahlreicher Lieder zu deren Texten. Auch für den Bariton Pierre Bernac, den er 1926 kennenlernte und 25 Jahre lang (1934-59) als Pianist begleitete, schrieb er viele Lieder.



Francis Poulenc (1 photo unknown)

1936 wandte er sich nach dem Unfalltod seines Freundes, des Komponisten und Kritikers Pierre-Octave Ferroud, und dem Besuch der schwarzen Madonna von Rocamadour dem katholischen Glauben zu. In seinen Kompositionen schlug sich das in einer Reihe geistlicher Werke – so auch im **Gloria** - nieder, die oft als seine wichtigsten Arbeiten gesehen werden, auch wenn er selbst seinen Schwerpunkt in der Komposition von Opern sah.

Im Sommer 1943 komponierte Poulenc die Kantate für Doppelchor a cappella „Figure humaine“ (= Menschliches Antlitz). Auch darin vertonte er Gedichte seines Lieblingsdichters Paul Éluard. Während der Zeit der deutschen Besetzung Frankreichs erhielt Poulenc immer wieder anonym Texte aus dem französischen Widerstand, darunter auch solche, die er als Gedichte von Eluard identifizierte. In diesen Gedichten wurde mehr oder weniger versteckt zum Widerstand aufgerufen. In dem berühmten Gedicht „Ode à la liberté“, das den Schluss der Komposition bildet, geschieht dies sehr offen. Poulenc musste diese Texte heimlich vertonen. Er ließ sie durch den Verleger

Sein Vater war ein



Francis Poulenc
Jacques Emile Blanche, Canvas 1930
Musees des Beaux Arts, Tours, France

Paul Rouart heimlich drucken, damit sie am Tage der ersehnten Befreiung sogleich aufgeführt werden konnten. Poulenc verstand sein Werk als einen Akt des Glaubens und der Zuversicht, und dies war für ihn auch der Grund für die Beschränkung auf die menschliche Stimme, den Verzicht auf Instrumente. Die Komposition wurde noch vor Ende des Krieges nach England geschmuggelt, wo sie im Januar 1945 uraufgeführt wurde - in einer englischen Übersetzung. Die französische Uraufführung fand erst im Jahr 1947 statt, also nicht, wie von Poulenc erhofft, am Tage der Befreiung.

Für seine erste Oper, 1947 an der Komischen Oper von Paris uraufgeführt, verwendete Poulenc wiederum Texte von Apollinaire als Inspiration und arbeitete auf der Grundlage von dessen „Les mamelles de Tirésias“.

Die Oper „Dialogues des Carmélites“ (1957), im Auftrag von Ricordi für die Mailänder Scala komponiert, ist Poulencs wohl bekannteste. Die Handlung basiert auf dem Schicksal der 16 Karmelittinnen von Compiègne, die während der Französischen Revolution auf der Guillotine hingerichtet wurden und auf dem Roman „Die Letzte am Schafott“ von Gertrud von le Fort. Poulencs letzte Oper war eine Tragödie in einem Akt, genannt „La Voix Humaine“ (Die menschliche Stimme) und wurde am 6. Februar 1959 an der Komischen Oper in Paris uraufgeführt.

Außer diesen Opern schrieb Poulenc mehrere Konzerte für Orgel, Cembalo und Klavier, Messen sowie zahlreiche kammermusikalische Werke. Dabei bediente er sich immer wieder bei Mozart, Saint-Saëns und sich selbst.

Francis Poulenc starb am 30. Januar 1963 in Paris an Herzversagen. Sein Grab befindet sich auf dem Friedhof Pere-Lachaise in Paris.

Seit 1995 werden seine Werke mit dem Francis Poulenc Werkverzeichnis (FP) gesammelt.

Der „Stil“ Poulencs

Poulenc hatte das Komponieren nie von Grund auf gelernt, doch wagte er sich im Laufe seines Lebens an fast jedes Genre. Noch im Jahre 1946, als er längst auf der Höhe seines Ruhmes angelangt war, sagte er, er arbeite instinktiv und nicht nach Regeln, und er sei stolz darauf, kein festes System zu besitzen. Trotz der Kontakte zu Arnold Schönberg und Anton Webern widerstand er dem Zeitgeist, dodekaphon zu komponieren, und zog eine klare Tonalität mit Dur- und Molldreiklängen und der Einstreuung von diversen Septakkorden vor. Der gebürtige Pariser verstand sich bravourös auf die Schöpfung einprägsamer Melodien sowie auf die wirkungsvolle Schichtung von Stimmlagen und erzeugte somit eine ungemein vielgestaltige Klangdichte, die zuweilen an die Registratur einer Orgel erinnert.

Poulencs Kompositionen sind geprägt durch eine eigen- und einzigartige Mischung von Einfachheit und Witz, tiefer Empfindung und Religiosität. Die zwei wesentlichen Elemente seiner Musik sind Melodie und Rhythmus. Die Melodien sind von einer besonderen Lebendigkeit und einem klaren Rhythmus geprägt. Von diesem Spannungsverhältnis werden Ausdruck und Form bestimmt; Durchsichtigkeit und Reinheit der musikalischen Linie verbinden sich mit einer typisch französischen Eleganz, und dadurch wirkt diese Musik raffiniert, stellt Klarheit, Maß, Anmut und sinnliche Freude der Tragik gegenüber.



Das Gloria

"Jetzt ist es nötig, sich auf das Gloria zu richten. Genug Schmerz, genug Leidenschaft! Zugegeben, vom Stabat Mater an bis zur Voix Humaine war das Leben nicht zum Lachen, aber ich denke, dass all die schmerzlichen Erfahrungen zu meiner Bewährung nötig waren. Jetzt ist es genug, Friede!... Friede!"

Poulenc spielt in diesem Brief vom Juni 1959 an Simone Girard auf die Verluste aus seinem Freundeskreis in den vergangenen zehn Jahren an: Jacques Thibaud, Paul Eluard, Arthur Honegger, sein Partner Julien Roubert und andere mehr.

Francis Poulencs Gloria für Sopran, Chor und Orchester ist eine Vertonung des "Gloria in excelsis Deo" aus der römisch-katholischen Messe. Es gehört zu Poulencs bekanntesten Werken und war ein Auftragswerk der Koussevitsky Foundation zu Ehren der Namensträger der Stiftung Sergei und Natalia Koussevitzky. Die Uraufführung fand am 21. Januar 1961 in Boston statt, mit Adele Addison (Sopran), dem Chor Pro Musica und dem Boston Symphony Orchestra unter der Leitung von Charles Münch. Die Ersteinspielung erfolgte noch im gleichen Jahr für die EMI, dirigiert von Georges Prêtre unter Beteiligung des Komponisten.

Das Gloria von Poulenc gehört zu dessen Spätwerken, geschrieben im Alter von 60 Jahren, drei Jahre vor seinem Ableben. Er nahm Elemente der Musik Schönbergs und Strawinskys darin auf, verwandte zusätzlich Jazz-Passagen und leicht eingängige Weisen, die wie aus dem Stegreif erfunden scheinen. Für die Heiterkeit und Lebensfreude dieser Musik ist der Ausklang des letzten Satzes kennzeichnend: Ein Choralgesang endet

mit einigen kräftigen Amen-Rufen, danach wird der Text des ganzen Abschnitts noch einmal aufgenommen und erscheint in der Art eines romantischen französischen Kabarettliedes, das mit sanften Tönen zum Amen ausklingt.

Das Werk – von Poulenc als "Chor-Sinfonie" betitelt – besteht aus sechs Sätzen, die einer klaren Anordnung folgen.

Satz I und VI erinnern an Strawinskys Psalmensinfonie, stimmen auch in Tempo und Charakter überein, II und



IV sind äußerst lebhaft, wobei das kecke Laudamus te einen Skandal verursachte, den Poulenc nicht verstehen konnte; hatte er doch nur die Fresken von Gozzoli sowie die ernsten Mönche im Gedächtnis, die er eines Tages beim Fußballspiel überrascht hatte: *"Ich habe einfach, als ich das Laudamus komponierte, an jene Fresken von Gozzoli gedacht, auf denen die Engel die Zunge herausstrecken, und auch an jene ernsten Benediktinermönche, die ich eines Tages beim Fußballspiel gesehen habe"*, rechtfertigte sich der Komponist seinerzeit.

Der III. und V. Satz, beide mit Sopransolo und sehr langsam, kontrastieren deutlich und vermitteln Poulencs aufrichtige und tiefe Religiosität. Das Finale führt nach einer feierlichen a-cappella-Einleitung zu heiterer Besonnenheit. Der "Mönch" (le moine)

Poulenc und der "Lausbube" (le voyou) Poulenc leben somit im Gloria in vollendeter Seligkeit.

1. Gloria

Gloria in excelsis Deo.
Et in terra pax hominibus
bonae voluntatis.

Ehre sei Gott in der Höhe.

Und auf Erden Friede den Menschen,
welche guten Willens sind.

2. Laudamus te

Laudamus te, benedicimus te,
adoramus te, glorificamus te.
Gratias agimus tibi propter
magnam gloriam tuam.

Wir loben Dich, wir preisen Dich,
wir beten Dich an, wir rühmen Dich.
Dank sagen wir Dir wegen
Deiner großen Herrlichkeit.

3. Domine Deus, Rex coelestis

Domine Deus, Rex coelestis,
Deus Pater omnipotens.

Herr Gott, himmlischer König,
Gott allmächtiger Vater.

4. Domine Fili

Domine Fili unigenite
Jesu Christe.

Herr, eingeborener Sohn
Jesus Christus.

5. Domine Deus, Agnus Dei

Domine Deus, Agnus Dei,
Filius Patris.
Qui tollis peccata mundi
miserere nobis!
Suscipe deprecationem nostram!

Herr Gott, Lamm Gottes,
Sohn des Vaters.
Der Du trägst die Sünden der Welt,
erbarme Dich unser!
Nimm an unser Flehn!

6. Qui sedes

Qui sedes ad dexteram Patris,
miserere nobis!
Quoniam tu solus sanctus,
tu solus Dominus.
Amen.

Der Du sitzt zur Rechten des Vaters,
erbarme dich unser!
Denn Du allein bist heilig,
Du allein bist der Herr.
Amen.

Quellen:

<http://kirchenmusik.kirchenkreis-merseburg.de/aktuelles/poulenc.html>

<http://www.mh-koeln.de/wies/programm/poulenc/index.html>

http://www.acz.ethz.ch/pdf/Programmheft_Mozart&Poulenc_final.pdf

http://www.uni-hamburg.de/akamusik/programmheft_2003_2.pdf